Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 4

Rubrik: Kinderweisheit : lustige Aussprüche

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kinderweisheit

Lustige Aussprüche

In der Religionsstunde in einer Dorfschule wird mit dem trauten « du » gesprochen. Da wird bekannt, dass der Bischof auf seiner Visitationsreise auch die Schule besuchen werde. Der Herr Lehrer instruiert nun die Kinder, wie sie den Bischof zu begrüssen haben, ihm gegenüber dürfe man nicht « du » sagen, sondern « Eure bischöflichen Gnaden ». Der Bischof erschien nun tatsächlich und nahm die Prüfung ab. Gütig fragte der Bischof einen Knaben: « Sag mir, Kleiner, wie lautet das siebente Gebot? » Der kleine Prüfling erinnert sich der Instruktion des Lehrers, macht den Mund auf, würgt etwas hinunter und stosst heraus: « Eure bischöflichen Gnaden sollst nicht stehlen, heisst das siebente Gebot. » F. D. in L.

Seppli bewundert Wältis schwarze Lederschürze. «Sehsch grad uus wie en Profässer! » meint er. Auf die Frage « Warum? » antwortet er: « Die hend amel au eso schwarzi Schosse a, wenn s' d'Fässer potzed. » (Er meint Küfer.) M. M., St. G.

Ein kleines Mädchen wird für die Häfelischule angemeldet, und zwar per Telephon. Es darf selber ans Telephon kommen und mit der Häfelischullehrerin reden. Sie fragt: « Wie heissisch? » Es sagt brav: « Hanneli. » « Hesch Zöpfli oder ä Bubichopf? » frägt sie. Prompte Antwort: « Ich han en Meitlichopf. »

Es Mol hät 's Heidi wider gmüedet und bättlet: « Du, Bappe, i möcht halt eifach glych no es Brüederli oder es Schwöschterli.» Uf myni Antwort, dass halt do d'Mamme au no es Wörtli z'rede hei, denn sie hei jo schliesslich am meischte demit z'tue, hät sie gmeint: « Jo guet, gäll Bappe, denn redst halt hüt Obed mit de Mamme, weisch, i het's halt gärn uf de Sonntig! » St. A., St. G.

Der vierjährige Walterli scheint ein eingefleischter Egoist werden zu wollen. Sein Vater möchte dem steuern und mahnt energisch, als der Kleine besitzergreifend zu allem in der Stube meint: « Das isch my, und das au, und das isch au my. Alles isch my . . . ! » Darauf der Vater: « Nei, Bueb, das isch jetz no nöd alles dy. Das ghört der Muetter und mir, bis mer stärbed. Erscht denn ghört's dir. » Worauf Walterli kurz meint: « So stärbed doch! » Der Vater möchte diese Meinung jedoch etwas dämpfen und erklärt: « Jo, aber los, denn bisch du jo ganz verlasse! Denn tuet der niemert choche, niemert Chleidli flicke und niemert di is Bettli am Obed, wenn d'Muetter und i stärbed. » Darauf der kleine Walter prompt: « Vater, denn stirb du elei! »
S. B., O.

Ruthli geht mit ihrem Grossmutti spazieren; wie es ein wenig steil aufwärts geht, will sie getragen werden. Grossmutti hat aber zur Ausrede, sie könne dann nicht mehr schnaufen; nun meint Ruthli: « I schnuufe dä scho für di! » B. B. in Z.